

Eigene Köner planen lassen

Leer. Ludwig Harms, der jetzt seine Idee vom überirdischen Lift zum Passieren des Bahnübergangs Bremer Straße vorstellte, wie nebenstehend nachzulesen ist, monierte bisherige Kosten: „Für fünf verschiedene Planungen außer Haus hat die Stadt Leer einen sechsstelligen Betrag ausgegeben.“ Man solle eigene Köner entwerfen lassen, meinte der CDU-Mann und nannte in diesem Zusammenhang den Namen Claus-Peter Horst. Zudem ärgerte er sich darüber, daß die Verwaltung einen einzigen Vorschlag zur Abstimmung vorlege, nicht aber Alternativen. Worte des Lobes fand Ludwig Harms für richtige Ansätze: „Die neue Schrankenanlage, die nach Öffnung erst Radfahrer und Fußgänger passieren läßt, dient der Sicherheit.“ Außerdem seien die Schließzeiten mehr als halbiert worden, weil das ewige Rangieren zum Lokwechsel mit Einführung der Fahrstände an beiden Enden des Zuges ein Ende gehabt habe. „Früher lagen die Schließzeiten täglich bei zehn Stunden“, sagte Harms, der bis zum Ruhestand selbst „Bahntjer“ war. **um**

Ein Fahrstuhl in luftiger Höhe

Vorschlag von Ludwig Harms zur Diskussion um Gestaltung des Bahnübergangs

Leer. Ludwig Harms hat die Diskussion über die am Bahnübergang Bremer Straße geplanten Pavillons um eine Idee bereichert. Der 63jährige schlug im Gespräch mit dem Abendkurier eine „überirdische Fahrstuhllösung“ vor. Mit den beidseitig des Schienenstrangs geplanten Pavillons sieht der Christdemokrat hingegen „soziale Brennpunkte“ auf die Stadt zukommen: „Da werden sich wieder Leute ansammeln, für die der Service nicht gedacht ist.“ Deswegen sei er in der bisher vorgestellten Form dagegen. Der Ex-Ratsherr mit Ambitionen, ins Stadtparlament zurückzukehren, erinnerte an die Anfänge der IG Bremer Straße e. V. in den 70er Jahren. Mit deren Hilfe sei es gelungen, die große Tunnellösung zwischen Marien- und Friesenstraße und später die an der Annenstraße endende Überführung zu vermeiden: „Das wäre eine Katastrophe geworden.“ Die kleine Tunnellösung sei am maximal zulässigen Höchstgefälle für die Rampe von sechs Prozent

gesehen. Das sehe die typisch deutsche Bauordnung nun einmal so vor. Immerhin seien in der Vergangenheit jedoch Leitungen so verlegt worden, daß Baumaßnahmen unter der Erde möglich seien. Aber dem Christdemokraten schwebt etwas anderes vor: „Man braucht doch nur bis Emden zu fahren, um auf die Idee zu kommen: Dort er-



Umgestaltung des Bahnübergangs: Ludwig Harms möchte keine Lösung unter Ausschluß von Müttern mit Kinderwagen, Alten und Behinderten.
Foto: Uke Meyer

reicht man die Bahnsteige auch mit Hilfe eines überirdischen gläsernen Fahrstuhls. Die Bahn könnte verpflichtet werden, sich an einer solchen Lösung finanziell zu beteiligen.“ Bei einer Realisierung dieses Denkmodells könne ebenfalls über eine architektonische Verquickung mit den Bahnsteigen angestrebt werden.

Harms: „So wie man einen Tunnel zur Reimerstraße verlängern könnte, so ist - nochmals: siehe Emden - doch auch über der

Erde eine Kombination denkbar.“

Den Sockel eines solchen Liftes, in dem Reisende auch bei Dunkelheit im Blickfeld anderer wären, könnte nach Meinung von Harms durchaus eine kleine Halle mit Kiosk bilden. Gewinne daraus müßten übrigens bis zur Höhe des Zuschusses aus dem erwähnten Programm abgeführt werden. Der CDU-Mann weiter: „Es kann aber doch nicht angehen, daß wir im Rahmen der ‚Sozialen Stadt‘ ein Projekt verwirklichen und - wie bis dato geplant - Müttern mit Kinderwagen, alten Menschen und Behinderten keine Verbesserung bei der Überwindung der Bahnlinie anbieten.“ Mit Hilfe des „Runden Tisches“ und seiner Partei werde er Widerstand leisten. Unabhängig davon forderte Harms eine Überdachung mit Sitzgelegenheit als Schlechtwetterschutz für die vor den Schranken Wartenden: „Nichts Großartiges für ungewollte Dauergäste, nur zweckmäßig sollte der Bereich sein.“ **Uke Meyer**